

WIEDERERKENNBARE ORTE SCHAFFEN VERTRAUEN



Christopher Kaufmann im Mai 2022 auf dem Dach des entstehenden Gesundheitskiosks in Urleben.

CHRISTOPHER KAUFMANN Die Dörfer hier ringsum sind meine Heimat, ich bin in Sundhausen groß geworden. Habe zuerst Krankenpflege gelernt, einige Zeit in der Hauspflege gearbeitet und parallel mein Abitur nachgeholt. Dann kam ein Studium in Fulda — Betriebswirtschaft mit Schwerpunkt Pflege-Management. Seit 2016 bin ich bei der Stiftung Landleben angestellt. Die Stiftung war 2011 gegründet worden, als ein Gemeinschaftsprojekt der vier Kommunen Kirchheilingen, Tottleben, Sundhausen und Blankenburg, um herauszufinden, was aus den Dörfern in Zukunft eigentlich werden soll. Früher hatte die Agrar-genossenschaft, nach altvertrauter Gewohnheit, sich als größter Arbeitgeber in der Region auch um die sozialen Belange in den Dörfern irgendwie gekümmert. Wenn zu DDR-Zeiten irgendein Bedarf anstand — für die Schule, den Kindergar-

ten, das Landambulatorium, den Konsum — war immer die jeweilige LPG mit ihren Baubrigaden und Flächenreserven eingesprungen. Nach der »Wende« war damit Schluss. Von der neuen Landesregierung wurden die Dörfer ziemlich sich selbst überlassen. Sie sollten agrarwirtschaftlich auf die Beine kommen und sich dann selbst um ihre Lebensverhältnisse kümmern. Es gab aber diese enorme Arbeitslosigkeit, und die Landwirtschaft hatte schwer zu tun, überhaupt zu überleben. Für soziale Belange war da kaum noch was drin, deshalb ist vieles weggebrochen. Auf diese extrem schwierigen Umstände sollte unsere Stiftung Landleben eine Antwort sein.

Geld hatten unsere vier Gemeinden ja auch keines. Aber sie hatten Land. Grundstücke stellen einen Kapitalwert dar, in unserem Fall kamen an

die 100.000 Euro zusammen, und dieser Wert ließ sich als Gründungskapital in die Stiftung einbringen. Aufgabe der Stiftung ist nun nicht, selbst als Fördermittelgeber aufzutreten, sondern wir haben auf den Grundstücken mit normalem Bankkredit Wohnraum geschaffen. Der Kredit wird aus den Mieteinnahmen bedient und getilgt, wir werden in naher Zukunft schuldenfrei sein. Da es nicht um Gewinnerwirtschaftung geht, sind die Mieten sozialverträglich gedeckelt.

Insgesamt hat die Stiftung zwölf Ziele, im Grunde sind alle Dinge des Lebens im ländlichen Raum darin erfasst, vom Umweltschutz bis zur sozialen Infrastruktur. Dafür betreibt die Stiftung, neben dem Kernbereich ›Wohnen‹, einen Zweckbetrieb, der vor allem sogenannte A+E-Maßnahmen durchführt. Damit sind Ausgleich- und Ersatzmaßnahmen gemeint: Windkraftunternehmen versiegeln ja Agrarflächen, wofür sie Ausgleich schaffen müssen. Sie geben also Geld in ein Konto beim Naturschutz mit der Bestimmung, Brachflächen zu renaturieren oder Streuobstwiesen anzulegen. Diese Arbeiten führt die Stiftung aus und bekommt dafür das Geld aus dem Ausgleichskonto. Wir bauen Wege und Unterstände, pflanzen alte Obstsorten, bringen mit Sträuchern wieder Vielfalt in die Monokulturflächen. Es geht um Landschaftspflege und Arbeitsplätze, drei Leute sind gegenwärtig im Zweckbetrieb beschäftigt.

Der Verein Landengel will neue Wege bei der Versorgung der Menschen in ländlichen Räumen gehen. Uns treibt dabei ein ganzheitlicher Ansatz: Im Mittelpunkt steht der Mensch, der aktiv in seine Behandlung einbezogen wird.



Von den zehn Mitarbeitern der Stiftung sind drei ausschließlich für das AGATHE-Projekt tätig. Bei dieser Initiative des Thüringer Sozialministeriums geht es um Hilfestellung für ältere Menschen, für die mit zunehmendem Alter Wege zu Ämtern wie zur medizinischen Versorgung immer schwieriger zu bewältigen sind. Im ländlichen Raum mit seinen weiten Wegen ist Mobilität ein generelles Problem, erst recht für Menschen ohne eigenes Auto. Auch gegen drohende Vereinsamung gibt es Beratungen und Angebote, wie man am Leben in der Gemeinschaft möglichst lange teilnehmen kann. Ziel ist, dass ältere Menschen möglichst lange bei sich zuhause selbstbestimmt leben können.

Dafür haben wir mit dem AGATHE-Projekt ein Netzwerk aus dem Medizin- und Sozialbereich aufgebaut — unseren Landengel e. V. Das ist eine Vereinigung von derzeit 21 Partnern — Ärzte, Therapeuten, Apotheker, aber auch Vereine, Schulen, Unternehmen, Kommunen und Privatpersonen —, die allesamt hier in der Region Seltenrain im Unstrut-Hainich-Kreis tätig sind. Der Verein will neue Wege bei der Versorgung der Menschen in ländlichen Räumen gehen. Uns treibt dabei ein ganzheitlicher Ansatz: Im Mittelpunkt steht der Mensch, der aktiv in seine Behandlung einbezogen wird. Wenn wir mit den geplanten Gesundheitskiosken endlich so weit sind, sollen unsere drei Mitarbeiterinnen darin Sprechstunden für die Bürger anbieten. Das sind ausgebildete Krankenschwestern mit mehrjähriger Berufserfahrung, an die können sich die Leute um Rat wenden, nicht bloß medizinisch, sondern in allen möglichen Lebensfragen. Alles mit festen Sprechstunden, damit jeder weiß: Da hört mir jemand zu. In gewisser Weise läuft das auf eine Wiederkehr der Gemeindeschwestern hinaus, die es hier bis 1990 gegeben hat — ein Service, den ich für den ländlichen Raum für unersetzbar halte und der sich mit Sicherheit wieder durchsetzen wird. Wir fangen in Thüringen damit einfach schon mal an.

Das AGATHE-Team hat drei Mitarbeiterinnen, zu denen auch Estella Erich-Schmöller gehört. Sie war bereits als Dorfkümmern eine wichtige Ansprechpartnerin für die älteren Mitbürgerinnen und Mitbürger.

Um Leute zu erreichen, muss man ihnen wiedererkennbare Orte bieten. Das schafft Vertrauen, was mit einer mobilen Beratung, also mit einem Bus, nicht so einfach möglich wäre. Als einen solchen Bezugspunkt sehen wir die Bushaltestelle.

So war die Ausgangslage hier in Seltenrain, dann bekamen wir 2015 Kontakt zur IBA. Die war noch in ihrer Startphase und suchte nach innovativen Projekten. Frank Baumgarten hatte der IBA von einigen Ideen unserer Stiftung erzählt. Das Konzept für den Landengel-Verein und die Ideen für den Gesundheitskiosk – die Software sozusagen – hatten wir ja schon fertig im Kopf, damit haben wir recht schnell den Status eines offiziellen IBA Kandidaten erlangt. Mit der IBA ging es dann um die Hardware, die baukulturelle Umsetzung, ums Bauen. Mindestens genauso wichtig war uns dann Hilfe beim fachlichen Austausch, bei Vernetzung und Kontakten. Dass uns jetzt etwa die Sto-Stiftung beim Umbau des ehemaligen Konsum-Ladens zum Dorftreffpunkt unterstützt, haben wir Ralf Pasel, dem Architekten der Gesundheitskioske zu verdanken. Und ihn wiederum haben wir durch die IBA gefunden. Um Fördergeber mussten wir uns schon immer selbst bemühen, aber eine IBA als Fürsprecher ist für solche Anträge ein guter Rückenwind.

Jetzt ein paar Worte zu den Kiosken: Um Leute zu erreichen, muss man ihnen wiedererkennbare Orte bieten. Das schafft Vertrauen, was mit einer mobilen Beratung, also mit 'nem Bus, nicht so einfach möglich wäre. Als einen solchen Bezugspunkt sehen wir die Bushaltestelle. Ein Ort, der für alle da ist, von allen Generationen genutzt wird und durch unser Beratungsangebot nun noch eine zusätzliche Funktion erhält. Man kann sich dorthin mal zurückziehen, zudem gibt es stabilen Zugang zum Internet. Für kommerzielle Provider ist unsere Gegend nämlich nicht so interessant, da müssen die Gemeinden sich schon selbst behelfen. Alle sechs Dörfer der Region Seltenrain sind jetzt über Freifunk digital vernetzt, wir können dauerhaft schnelles Internet frei anbieten, die Kioske werden als öffentliche Hotspots dienen.

Damit sind wir bei einem wichtigen Problem der Digitalisierung: Die Uni Jena ist bereit, uns Endgeräte zu liefern, mit denen Gemeindegewestern sich hier die Patienten anschauen, während die Zentralklinik in Jena zeitgleich die Diagnose-daten auswertet. In anderen Ländern ist so etwas längst Alltag, bei uns muss solche Praxis erst schrittweise ins Gesundheitssystem eingebettet werden. Doch wie kommen unsere Dörfler mit der digitalen Technik zurecht? Es braucht einen Mittler, der Mensch und Maschine zusammenbringt – unsere Gemeindegewester! Das wird zu oft vergessen bei der ganzen IT-Planung: Ohne solche Vertrauenspersonen wird es kein digitalisiertes Gesundheitssystem geben. Das führt natürlich zu einem gewissen Bauaufwand. Man braucht den eigentlichen Beratungsraum, ein kleines Wartezimmer, einen Rückzugsraum für die Schwester, auch ein WC, alles mit Solarstrom betrieben. Wir sind aktuell in der Endplanung, es muss ja kostenmäßig überschaubar bleiben. Aber keinesfalls eine transportable Hütte, wir wollen Bauten auf ordentlichem Fundament. Noch in diesem Jahr fangen lokale Baubetriebe an, in Urleben, Kirchheilingen, Bruchstedt und Blankenburg. Die Schwestern für die Standorte haben wir schon. Und für jeden Kiosk gibt der Energieversorger eine Ladesäule für E-Bikes und Elektroautos dazu, als Sponsoring.

Im Auftrag der IBA Thüringen erarbeitete PASEL-K Architects aus Berlin ein Design-Manual, das die maximal 25 m² großen Kioske als architektonische Familie begreift, die trotz unterschiedlicher Standorte ein zusammenhängendes Ganzes bilden. Sie dienen als Beratungsraum und als Wartebereich für den Bus. Die Bauweise wird je nach Standort und Gemeinde individuell erfolgen. Grafik und Konzept: PASEL-K Architects

In Urleben, einem Dorf in der Region Seltenrain, entsteht der erste von vier Gesundheitskiosken. Unteres Foto: Michael Reichel



Schließlich unser ›Konsum‹-Projekt: Sundhausen hatte in frühen DDR-Jahren eine Bäckerei, aus der dann eine Konsum-Verkaufsstelle mit Gemeindebüro wurde. Stattliche 350 Quadratmeter, voll unterkellert, aber — weil als Handelsobjekt nicht mehr wirtschaftlich — seit 2015 komplett leer. Auf Anregung der IBA haben wir beim Berliner Architekturatelier Fanelisa und L.I.S.T eine Machbarkeitsstudie bestellt: Geht ein Dorfzentrum nicht auch mal anders? Zwischen dem alten Konsum-Gebäude und einem Dreiseitenhof nebenan soll eine neuartige Dorfmitte entstehen, ein Raum für soziale Versorgung. Unser Verein ›Landengel‹ hat verschiedene Unternehmen ins Boot geholt: Physiotherapie, Podologie, Pflegedienst, Friseur, alles körpernahe Dienstleistungen. Erinnert fast schon ein bisschen an das vertraute Modell Poliklinik. Und im Dreiseitenhof soll ein Kindergarten Platz finden, im Anbau daneben einige Pflegewohnungen sowie ein Büro für die Stiftung Landleben. Der Name ›Konsum‹ steht da nur als historische Reminiszenz, Handel treiben wollen wir nicht. Uns geht es um Gesundheitsversorgung. Für die IBA war das Projekt zusätzlich von Interesse, weil damit ein Altbau vor dem Abriss bewahrt werden konnte.

Sicher wären wir auf unserem Weg auch so vorangekommen, aber nie so weit wie jetzt dank der IBA. Und durch die Sicht der Architekten natürlich, die uns vor allem baukulturell auf die Sprünge geholfen haben. Grundidee und praktische Umsetzung — das war unser Part. Die IBA hat uns zu verschiedensten Partnern und Veranstaltungen gelotst, uns da und dort vorgestellt. Wer würde uns denn kennen, ohne diese Öffentlichkeitsarbeit! Hinter uns steht kein großer Geldgeber, keine Rundum-Finanzierung, immer wieder müssen wir einzelne Projektmittel bei Förderern ergattern, dafür braucht es Aufmerksamkeit. Das Interesse von Partnern wecken, die sich dann vielleicht engagieren — dafür war die IBA unverzichtbar!

Unsere Arbeit ist so existenziell mit den Lebensbedingungen hier im ländlichen Raum verbunden — da darf der planmäßige Abschluss der IBA auf keinen Fall zu einem Ende der Stiftungsarbeit führen. Unsere Projektpartner sind kommerzielle Dienstleister, die zahlen ja Miete, wenn sie in den Kiosken oder im ›Konsum‹ ihre Leistungen anbieten. Damit sind wir unabhängig, das funktioniert auch ohne Betreuung durch die IBA.

Gesundheitsversorgung im ländlichen Raum kann nicht von Einzelnen geschultert werden. Sich nur auf den Wohlfahrtsstaat zu verlassen, erscheint uns riskant. Da wird das Engagement von der Basis her doch gebraucht. Unser Verein Landengel kann Wege aufzeigen, wie man Mittel aus verschiedenen Töpfen zusammenführt und so zu einer funktionierenden Versorgung kommt. Wir agieren nicht nur als Helfer in der Not, sondern suchen nach neuen Lösungen, wie sich auch in anderen, besser versorgten Regionen Gesundheitssysteme optimieren lassen.

TRÄGER

- Stiftung Landleben
- Landengel e.V.

PARTNER

- Gemeinden Sundhausen, Blankenburg, Bruchstedt, Kirchheilingen, Tottleben, Urleben
- Agrargenossenschaft eG Kirchheilingen
- Partner des Landengel e.V.

FÖRDERER

- Thüringer Landesamt für Landwirtschaft und Ländlichen Raum: Förderung der integrierten Ländlichen Entwicklung und Revitalisierung von Brachflächen (Gesundheitskioske)
- Sto-Stiftung (DesignBuildProjekt Landzentrum)
- Thüringer Aufbaubank

PLANUNGSBETEILIGTE

- PASEL-K Architects, Berlin (Gesundheitskioske)
- TU Berlin, Fachgebiet CODE (DesignBuildProjekt Landzentrum)
- Atelier Fanelisa, Berlin mit L.I.S.T., Berlin (Machbarkeitsstudie Landzentrum)

IBA PROJEKTLITERIN

- Kerstin Faber
-



Christopher Kaufmann auf der Baustelle in Urleben im Juni 2022. Die vier geplanten Gesundheitskioske in Blankenburg, Bruchstedt, Kirchheilingen und Urleben wurden von PASEL-K Architects aus Berlin als individuelle Holzbauxperimente im Kleinformat entwickelt. Foto: Michael Reichel

